Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 57 (1963)
Heft: 11

Rubrik: Angola : unbekanntes Afrifka

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Angola, unbekanntes Afrika

Immer wieder berichten das Radio und die Zeitungen von Unruhen in Angola. Was ist und wo liegt Angola? Angola ist eine portugiesische Kolonie im Süden des Kongogebietes. Früher war Angola durch den Sklavenhandel bekannt. Damals, d. h. im 16., 17. und 18. Jahrhundert, wurden viele tausend Neger aus dem Innern Angolas zum Meer getrieben und nach den USA verschifft. Dort mußten sie als Sklaven auf den Baumwoll-, Zucker- und Tabakplantagen der weißen Herren hart arbeiten. Seit hundert Jahren ist der Sklavenhandel verboten und Angola ist wieder ein stilles, unbekanntes Land geworden.

Angola ist ein Hochland von 1000 bis 1400 Meter Höhe. Es ist etwa 30mal größer als die Schweiz, hat aber nur viereinhalb Millionen Einwohner, davon sind nur 200 000 Weiße. Im Hochland erheben sich Berge bis zu 2500 Meter Höhe. Einige Flüsse fließen nach Norden in den breiten Kongostrom, andere südwärts in den Sambesi. Der größte Teil der Hochfläche ist Steppe. Da leben Elefanten, Löwen, Leoparden, Zebras, Antilopen, Schakale und Hyänen.

Angola ist reich an Bodenschätzen. Es besitzt Silber, Kupfer, Schwefel, Kohle, Eisen, Diamanten. Aber diese Bodenschätze werden noch wenig ausgebeutet, nur nach Diamanten wird eifrig gegraben. Alle Jahre kann Angola für viele Millionen Franken Diamanten ins Ausland verkaufen. Die Kaufleute wohnen in Luanda, der Hauptstadt, oder in den wenigen kleinen Städten an der Küste und im Landesinnern. Die Eingeborenen leben in weit auseinander liegenden Dörfern im Busch. Ihre primitiven Lehmhütten sind mit Schilf bedeckt. Die Frauen pflanzen Mais, Hirse und allerlei Knollengewächse. Sie tragen schwere Körbe voll Früchte auf dem Kopf nach Hause. Die Männer helfen nur selten bei den Feldarbeiten mit. Sie gehen lieber mit Wurfpfeilen und scharfen Messern auf die Jagd. Die Neger haben keine Kleider- und Modesorgen, nur kleine Tüchlein bedecken einige Körperteile.

In den letzten Jahren haben sich einige portugiesische Familien in den fruchtbarsten Teilen der Hochebenen angesiedelt. Sie leben dort als Farmer, treiben Viehzucht und pflanzen Reis, Kartoffeln und Orangenbäume. Diese Europäerfamilien tun alle Feldarbeit ohne Hilfe von Negern. Die portugiesische Regierung verbietet ihnen, Eingeborene zur Mitarbeit zu werben (anzustellen). In andern fruchtbaren Gebieten haben Europäer Kaffee- und Baumwollplantagen angebaut. Aber noch viel, viel Land ist leer.

Im großen, weiten Angola gibt es nur wenig Eisenbahnlinien. Sie führen von den Küstenstädten ins Landesinnere. Die Lokomotiven werden mit Eukalyptusholz geheizt. Gute Straßen sind nur in den Städten zu finden. Die Straßen auf dem Lande sind schlecht, weil sie von den heftigen Regen aufgeweicht werden. Dann graben die zweirädrigen Karren der Eingeborenen tiefe Rillen hinein. Auf solch höckerigen Wegen können keine modernen Luxusautos fahren, sondern nur starke Jeeps.

Die Angolesen sind Heiden. Sie glauben an Geister und Götter. Sie fürchten sich vor den Toten. Sie glauben, daß die Geister der Verstorbenen in ihre Hütten zurückkehren und Unglück bringen. Sie verursachen Krankheiten, Beinbrüche und Mißernten (d. h. lange Trockenheiten, welche die Ernten vernichten). Dann müssen die Eingeborenen die bösen Geister mit Opfern von Hühnern, Reis und Früchten wieder besänftigen (freundlich machen). Auch die Zauberer helfen mit, die bösen Geister zu vertreiben. Sie führen unter Trommellärm stundenlang sonderbare Tänze auf. Aber trotzdem werden viele Neger krank. Sie leiden an Tuberkulose, Aussatz, Geschwüren und andern Krankheiten.

Viele amerikanische und europäische Missionare und Ärzte helfen den Eingeborenen. Sie pflegen sie in Spitälern, lehren sie in den Missionsschulen lesen und schreiben und predigen ihnen von Gott und Jesus. Die Neger sind kluge, eifrige Schüler.

Warum gibt es jetzt so viele Unruhen in Angola? Die Angolesen wollen die portugiesische Oberherrschaft abschütteln. Sie wollen sich selber regieren, wie die meisten andern Völker Afrikas. Viele Angolesen sind nach Algerien und in den Kongo geflohen. Sie wollen dort lernen, wie man regieren muß. Sie wollen auch moderne Waffen kennenzulernen. Wann werden sie in die Heimat zurückkehren? Vielleicht schon bald, vielleicht in ein paar Jahren.

O. Sch.

Aus dem Haushaltungsbuch der Mutter Helvetia

Vor mir liegt ein Kalender aus dem Jahre 1873. Es ist immer interessant, in so alten Kalendern zu blättern. Man merkt dabei erst richtig, daß früher vieles anders gewesen ist. Ob besser oder schlimmer, das kann man freilich nicht in jedem Falle so genau sagen.

Da lese ich zum Beispiel, daß im Jahre 1871 der Einnahmenüberschuß der eidgenössischen Staatskasse 2 731 337 Franken 70 Rappen betrug. Das Haushaltungsbuch der Mutter Helvetia für das Jahr 1962 zeigte dagegen einen Einnahmenüberschuß von rund 432 Millionen Franken!

Der saftigste Brocken bei den Einnahmen war die Warenumsatzsteuer. Sie ergab die Summe von 896 Millionen Franken. Das Laster des Rauchens brachte dem Bunde 136 Millionen an Tabaksteuern ein. (Dazu kamen noch 82 Millionen als Ertrag der Tabakzölle.) Viel bescheidener war der Ertrag der Biersteuer, nämlich nur 24 Millionen Franken. Aber das bedeutet nicht, daß die Schweizer so wenig Bier tranken. Mutter Helvetia hatte eben Erbarmen mit den armen Bierbrauern und verlangte von ihnen weniger Steuerabgaben. Warenumsatz-, Tabak- und Biersteuern sind sogenannte **Verbrauchssteuern.** Sie werden von den Verbrauchern (Konsumenten) bezahlt, indem die Fabrikations- und Handelsfirmen wegen diesen Steuern die Waren teurer verkaufen.

Während des letzten Weltkrieges wurde eine neue Steuer erhoben, die Wehrsteuer. Der Krieg ist schon längst vorbei. Aber die Wehrsteuer ist geblieben. Sie ergab letztes Jahr 602 Millionen Franken. An Militärpflichtersatz-Steuern gingen 26 Millionen Franken ein. Die heimlichen Kapitalisten

Woher nimmt der Bund das Geld?

Die Einnahmen der Bundeskasse aus Zöllen und Abgaben ergaben im Jahre 1962 die Summe von 3 628 279 000 Franken. Der Anteil der einzelnen Einnahmeposten betrug:

Warenumsatzsteuer	Fr. 895 500 000.–
Einfuhrzölle	Fr. 893 010 000.–
Wehrsteuer	Fr. 602 020 000.–
Treibstoffzölle	Fr. 322 300 000.–
Stempelabgaben	Fr. 238 900 000.–
Tabaksteuer	Fr. 231 900 000.–
Preiszuschläge usw.	Fr. 111 200 000.–
Tabakzölle	Fr. 81 900 000.–
Zollzuschläge auf Treibstoffen	Fr. 51 800 000.–
Militärpflichtersatz	Fr. 26 200 000.–
Biersteuer	Fr. 23 800 000.–
Übrige Zollzuschläge	Fr. 13 400 000.–
Luxussteuer	Fr. 200 000.–

Mir wurde fast schwindlig beim Lesen dieser Zahlen.

**